



**biblio.ugent.be**

The UGent Institutional Repository is the electronic archiving and dissemination platform for all UGent research publications. Ghent University has implemented a mandate stipulating that all academic publications of UGent researchers should be deposited and archived in this repository. Except for items where current copyright restrictions apply, these papers are available in Open Access.

This item is the pre-print author-version of:

Title           Review of Dana Janetta Dogaru: *Rezipientenbezug und -wirksamkeit in der Syntax der Predigten des siebenbürgisch-sächsischen Pfarrers Damasus Dürr (ca. 1535–1585)*  
Author:        Anne Breitbarth  
                  In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)*133/1: 138–141.  
                  ISSN (Online) 1865-9373  
                  ISSN (Print) 0005-8076  
                  published online: 11/04/2011

<http://www.reference-global.com/doi/abs/10.1515/bgsl.2011.010>

**To refer to or to cite this work, please use the citation to the published version:**

Breitbarth, A. 2011. Review of Dana Janetta Dogaru: Rezipientenbezug und -wirksamkeit in der Syntax der Predigten des siebenbürgisch-sächsischen Pfarrers Damasus Dürr (ca. 1535–1585). *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)*133/1: 138–141.

## REVIEW

**Dogaru, Dana Janetta. 2006. *Rezipientenbezug und -wirksamkeit in der Syntax der Predigten des siebenbürgisch-sächsischen Pfarrers Damasus Dürr (ca. 1535–1585)*. Hildesheim: Olms.**

Die vorliegende Arbeit analysiert die syntaktischen Strukturen in vier Predigten eines siebenbürgisch-sächsischen lutherischen Pfarrers aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Damasus Dürr. Diese vier Predigten sind Teil eines insgesamt 1108 Seiten umfassenden Manuskripts von Predigten Dürrs aus ungefähr drei Jahrzehnten, das bislang noch auf eine Gesamtausgabe wartet. Die Analyse dieses Teilkorpus liefert einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der Entwicklung des Schriftdeutschen („Dürr bedient sich überwiegend einer überregionalen Schreibkonvention ostmitteldeutscher Prägung“, S. 15) und der historischen Syntax des Deutschen. Da Predigten zudem eine vor allem für den mündlichen Vortrag bestimmte Textsorte sind, hat die Arbeit neben der Beschreibung der syntaktischen Strukturtypen als weiteres Ziel, den Einfluss dieser oralen und auditiven Orientierung auf die vorgefundenen Strukturen zu untersuchen.

Das erste Kapitel bildet die Einleitung, die die beiden Ziele der Arbeit, die Beschreibung der vorgefundenen syntaktischen Strukturtypen und deren Gerichtetheit auf mündlichen Vortrag und auditive Rezeption, umreißt, das verwendete Teilkorpus vor dem Hintergrund der gesamten/größeren Sammlung von Dürrs Predigten diskutiert und zuletzt den Autor selbst und seine Biographie in ihrem geschichtlichen und geographischen Kontext vorstellt. Das zweite Kapitel führt die verwendete Analysemethode ein und motiviert die Wahl des Beschreibungssystems, nämlich die traditionelle Grammatik. Für die rechnergestützte Analyse wurde das Korpus zeilenweise auf Wort-, Konstituenten- und Satzebene mit morphologischen und syntaktischen Kodierungen versehen, um anschließend automatisch nach den verschiedenen syntaktischen Erscheinungen sortiert und quantitativ ausgewertet zu werden. Das dritte Kapitel ist der Komplexität und Wortstellung innerhalb nominaler Wortgruppen gewidmet. Kapitel vier, mit gut 200 Seiten das längste des Buches, ist der Syntax des Elementarsatzes gewidmet, insbesondere der Ausgestaltung bzw. Vollständigkeit des Satzrahmens. Kapitel fünf wendet sich den Satzgefügen zu, insbesondere ihrer Struktur, der Reihenfolge von regierenden und abhängigen Sätzen und die Rolle, die die Funktion der Teilsätze dabei spielt. Das sechste Kapitel diskutiert die Satzreihe (Satzparataxe oder –koordination), wobei 6.2 der Reihung selbständiger bzw. regierender Elementarsätze gewidmet ist, 6.3 der Gliedsatzreihe. Kapitel sieben schließlich bespricht die Teilsatzbildung (Ellipse).

Das Hauptverdienst der Arbeit besteht darin, das Dürr-Korpus dem sprachwissenschaftlichen Publikum zugänglich zu machen. Sie verfolgt das erste ihrer beiden Ziele, die Beschreibung der syntaktischen Strukturen in den Predigten Damasus Dürrs, mit bemerkenswerter Detailschärfe. Jeder syntaktische Strukturtyp von der Struktur der Nominalphrase über die des Verbalkomplexes und des Elementarsatzes bis zu der von Satzgefügen wird akribisch aufgelistet und klassifiziert. Die (traditionelle) Literatur zum Thema wird gründlich ausgewertet, hauptsächlich in den zahlreichen Fußnoten. Dabei bleibt die Untersuchung ihrem rein deskriptiven Anspruch im Rahmen der traditionellen Grammatik treu, der in Kapitel 2 begründet wird. Diese ausführliche Beschreibung der syntaktischen Strukturen erweitert die Basis für vergleichende Arbeiten zur Entwicklung des (Frühneu-)deutschen. Nebenbei erlaubt die Erschließung des Dürr-Korpus auch kultur- und reformationsgeschichtlich interessante Einblicke in das Siebenbürgen des 16. Jahrhunderts. Hintergrundinformationen beispielsweise zum früh entwickelten allgemeinen Schulwesen in Siebenbürgen können mit erklären, weshalb der Prediger Dürr sich in seiner Sprache einen gewissen Komplexitätsgrad erlauben darf, ohne seine Hörer zu überfordern.

Es sollen hier jedoch zwei mögliche Kritikpunkte besprochen werden: Erstens macht die vorliegende Arbeit zu wenig aus der Möglichkeit einer tiefergehenden quantitativen Analyse. Zweitens wird nirgends eine klare Definition der Begriffe Rezipientenbezug und –wirksamkeit formuliert, auf der die Analyse aufbauen könnte.

Bezüglich des ersten Kritikpunktes muss natürlich sofort eingeräumt werden, dass das erklärte Ziel der Arbeit die Beschreibung des Korpus und die Klassifizierung der darin vorgefundenen

syntaktischen Strukturen ist und dass „die quantitativen Angaben eher Orientierungsfunktion haben“ (S. 3). Da allerdings, wie die Autorin selbst herausstellt, bisher keinerlei Untersuchungen zum Siebenbürgisch-Sächsischen des 16. Jahrhunderts vorliegen, und da ohnehin bereits ein rechnergestütztes Analyseverfahren gewählt wurde, wäre es ein Leichtes gewesen, etwas mehr Kapital aus dem reichen Material des Dürr-Korpus zu schlagen. Dies hätte durchaus den Bedenken der Autorin bezüglich der individuellen Spezifik von Dürrs Syntax Rechnung getragen: multivariate Verfahren beispielsweise erlauben die Berechnung der Relevanz eines Faktors wie „Autor“ beim Vergleich mit anderen Texten. Doch nicht nur für den potentiellen Vergleich der Ergebnisse des vorliegenden Buches mit anderen Untersuchungen, auch für die Analyse selbst hätte eine solche eingehendere quantitative Analyse von Vorteil sein können. Die quantitative Analyse der Daten beschränkt sich auf die Nennung von Häufigkeiten und Häufigkeitsunterschieden, im Allgemeinen werden Schlüsse aus letzteren vermieden. Die Autorin folgt nämlich dem Ansatz, dass auch niederfrequente Erscheinungen Aussagen über die Dürr prinzipiell zur Verfügung stehenden grammatischen Möglichkeiten zulassen, wie auf S. 29 erklärt wird. Zur Erreichung des zweiten Ziels der Arbeit, der Herausarbeitung des Rezipientenbezugs und der Rezipientenwirksamkeit der vorgefundenen syntaktischen Erscheinungen, wäre allerdings notwendig gewesen, zunächst festzustellen, welche Strukturtypen als unmarkiert zu gelten haben. Darauf aufbauend können dann Abweichungen ausgewertet werden, und der Einfluss rein struktureller Faktoren von dem stilistischer oder rhetorischer unterschieden werden. Da das Korpus bereits durch das in Kapitel 2 beschriebene rechnergestützte Verfahren mit Informationen über die einzelnen grammatischen Erscheinungen aufbereitet worden ist, hätte eine multivariate Analyse der Faktoren beispielsweise mithilfe des eigens für linguistische Anwendungen entwickelten (und sehr gut dokumentierten) Programms Varbrul/GoldVarb (Cedergren und Sankoff 1974) nur einen minimalen zusätzlichen Aufwand bedeutet. Eine solche statistische Auswertung hätte in keinerlei Widerspruch zur angestrebten Deskriptivität gestanden, sondern hätte die vorliegende Analyse lediglich um mehr Informationen beispielsweise zur Gewichtung der die Wortstellung beeinflussenden Faktoren ergänzt. Eine ernsthafte Anwendung quantitativer Methoden hätte darüber hinaus gelegentliche Ungenauigkeiten vermeiden helfen können. Bei der Diskussion der prinzipiellen Aufnahmefähigkeit des Rahmens und der Ausklammerungsmöglichkeiten wird beispielsweise nicht nach der Art der ein- bzw. ausgeklammerten Satzglieder unterschieden. Somit werden potentiell strukturell sehr verschiedene Sätze miteinander verglichen, was von einem statistischen Standpunkt nicht legitim erscheint.

Der zweite Kritikpunkt betrifft den Mangel einer klaren Definition der Begriffe Rezipientenbezug und Rezipientenwirksamkeit. In Kapitel 1 wird nur angedeutet, dass bei der Beschreibung der syntaktischen Strukturen auch „stilistische und rhetorische Überlegungen“ mit einfließen sollen. Auf S. 177 wird zum Beispiel von „rezeptionsadäquate[r] Informationsvermittlung“ gesprochen, ohne dass eindeutig ist, was genau darunter zu verstehen ist. Ein Teil der Unklarheit rührt daher, dass im laufenden Text nicht eindeutig zwischen „Rezipientenwirksamkeit“ und „Rezeptionsförderung“ unterschieden wird. Während an manchen Stellen eher die emotionale Wirkung bestimmter Wortstellungsvarianten hervorgehoben wird (z.B. „Die Rezipienten sind unmittelbar berührt, der Prediger zeigt sich als ausgesprochen einfühlsamer Textproduzent“, S. 285), lässt beispielsweise die Besprechung der Struktur der nominalen Wortgruppen ahnen, dass hinsichtlich der Rezeptionsförderung an eine Art Komplexitätsmaß gedacht wird („Die Wortgruppen haben, insgesamt gesehen, eine relativ einfache und dadurch leicht zu rezipierende Struktur“, S.95). Während also Abweichungen von der (quantitativ) grundlegenden Wortstellung eine Interpretation im Sinne einer besonderen Rezipientenwirksamkeit zu erhalten scheinen, werden ‚neutrale‘ oder unauffällige Konstruktionen als rezeptionsfördernd gesehen, da sie wahrscheinlich weniger verarbeitungsintensiv sind. Dabei wird kaum auf den informationsstrukturellen Status von Satzgliedern hingewiesen, obwohl hier gerade im Bereich der Ausklammerungen, systematische Unterschiede zwischen dem Frühneuhochdeutschen und dem Gegenwartsdeutschen bestehen (Bies 1996). Statt dessen wird wiederum auf den unscharfen Begriff der Rezipientenwirksamkeit angespielt: „Ausklammerungen betonen die im Satz gewichtigen Einzelinformationen gegenüber den anderen. Dies gilt besonders für syntaktische notwendige Satzglieder, die dadurch im Satzverband

zunächst als fehlend erscheinen und beim Rezipienten eine Erwartungshaltung wecken...“ (S. 413). Eine deutliche begriffliche Festlegung hätte hier Klarheit schaffen können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorliegende Arbeit mit der Erschließung (eines Teils des) des Dürr-Korpus einen wichtigen Beitrag nur zur Erforschung der Sprachsituation im Siebenbürgen des 16. Jahrhunderts geleistet hat, und mit ihrer detaillierten Auflistung und Katalogisierung der syntaktischen Strukturen der Nominalphrase, des Verbalkomplexes, des Elementarsatzes und des Satzgefüges wertvolles Material für vergleichende Forschungen zur Verfügung stellt. Es ist der Autorin gelungen, mit der syntaktischen und stilistischen Analyse von Dürrs Sprache überzeugende Argumente für die Notwendigkeit einer umfassenden Edition des gesamten Predigtkorpus zu liefern. Gerade durch deren Verbindung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit stellen die Predigten des Damasus Dürr eine wertvollen Quelle für die Erforschung der Syntax des Frühneuhochdeutschen und der diachronen Syntax des Deutschen im Allgemeinen dar. Allerdings wäre mitunter eine deutlichere Suche nach Generalisierungen und eine eindeutigere Terminologie wünschenswert gewesen.

## Verweise

Bies, A.E. 1996. Syntax and Discourse Factors in Early New High German: Evidence for Verb-Final Order. MA thesis, University of Pennsylvania.

([http://repository.upenn.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1104&context=ircs\\_reports](http://repository.upenn.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1104&context=ircs_reports))

Cedergren, H. und D. Sankoff. 1974. Variable rules: Performance as a statistical reflection of competence. *Language* 50: 333-355.